

Duisburg. Gelernter Kaufmann, Pastor, Seelsorger, Erfolgs-Coach, Finanzchef eines Klosters und Ultra-Marathon-Läufer. Pater Tobias' Lebenslauf reicht eigentlich für drei. Für seine Herz-Jesu-Gemeinde im Duisburger Stadtteil Neumühl hat er zahlreiche Projekte für sozial Benachteiligte initiiert und dafür Preise bekommen. Weil er Menschen mitnimmt – im ganz wörtlichen Sinne: mit in die Kirche, mit in die Gesellschaft und ab sofort auch Flüchtlinge mit zum Lauftraining.

Zum Beispiel Nasratullah Khairzada. Er schnauft, bleibt stehen und stützt die Hände in die Seiten. Er ist erst seit vier Wochen in Deutschland – und das Wort „Seltenstiche“ gehört sicher nicht zu seinen ersten Vokabeln. Dafür kennt er aber jetzt Wörter wie „Fahrrad“, „Baum“ und „Brombeeren“. Denn Pater Tobias hat sich für den Zehn-Kilometer-Lauf am Montag in Richtung Landschaftspark Nord bis Oberhausen und dann wieder zurück zum Stielmospark nicht nur Muskel-, sondern auch Sprachtraining zum Ziel gesetzt. Nicht jedem der sieben jungen Flüchtlinge gelingt das zeitgleich: Laufen, Quatschen, Vokabellernen und Atmen. Die Läufer stammen aus den weltweiten Krisengebieten, aus Afghanistan, Albanien, Algerien, Guinea und Kenia. Alle verständigen sich in Englisch, sind aber bemüht, Deutsch zu lernen.

„Reden ist das Wichtigste“, sagt Pater Tobias. Wie sonst soll man Menschen kennenlernen? Und in Duisburg gibt

Laufen und helfen

Wie Pater Tobias mit Flüchtlingen Muskeln und Vokabeln trainiert



es viele Menschen kennenzulernen: Der Stadtteil Neumühl ist seit jeher von Zuwanderern, Gastarbeitern und vielen Nationalitäten geprägt. Nun kommen Flüchtlinge dazu. Stetig mehr: Die Landeserstaufnahmeeinrichtung im ehemaligen Sankt-Barbara-Hospital

stockt derzeit die Kapazitäten von 600 auf 800 Plätze auf. Die Stadt Duisburg bringt zudem rund 80 Flüchtlinge in der Sporthalle einer ehemaligen Grundschule an der Ueedomstraße unter. Sie sollte als Reserve für den Notfall dienen. Dieser Notfall ist jetzt.

Auch Khairzada kennt Notfälle. Mit seinen 23 Jahren musste er seine Schwestern, Brüder und Eltern in Afghanistan zurücklassen, wie er berichtet. Er arbeitet für die Isaf, eine Sicherheits- und Wiederaufbaueinheit der Nato im Afghanistankrieg. Zu-

letzt sei es um Leben und Tod gegangen, musste er aus seiner Heimat Kabul fliehen: über den Iran und die Türkei, mit Autos, Booten, zu Fuß. 50 Tage waren sie in Wäldern unterwegs, zumindest schätzt er das. Tage ohne Essen, Trinken, Kraft und Hoffnung könn-

nen lang werden. Aber Aufgaben ist für ihn keine Option.

Nach einer kurzen Pause trabt Khairzada langsam weiter. Der Wille zählt, und die Beine bewegen sich sowieso von alleine. „Ich will studieren, arbeiten und dafür Deutsch lernen“, erklärt er auf Englisch. „Die Sprache ist doch das Wichtigste.“ Und für ihn nicht das Schwierigste. Er spricht schon fünf. Abends, wenn er in einem der Hochbetten in der Turnhalle liegt und nicht schlafen kann, lernt er Deutsch. „Hallo, wie geht es?“ und die Zahlen bis zehn hat er drauf. Er hat ein Bilderbuch, „das ist eigentlich für Kinder“, erzählt Khairzada, „aber ein bisschen sind wir Flüchtlinge ja wie Kinder.“

Und ein bisschen sind es alle Pater Tobias' Kinder. Nicht alle sehen das positiv. „Natürlich haben manche Anwohner Vorurteile, Unsicherheit oder Angst“, meint der Geistliche. Sein dringender Rat: Reden, Zuhören, Verstehen. Damit Flüchtlinge reden können, organisiert Pater Tobias seit über acht Jahren Sprachkurse. Damit Gemeindeglieder und Nachbarn reden, bringt er Flüchtlinge mit in Gottesdienste oder zum Gemeindefest.

Aber Dialog ist keine Einbahnstraße, er klappt nicht immer. Manchmal laufen Pe-

gida-Leute auf oder andere rechte Demonstranten. Aber der 52-Jährige Pater ist hartnäckig. Vor acht Jahren hat er mit dem Joggen angefangen, vor drei seinen ersten Ultramarathon gelaufen. Und er weiß: Die hundert Kilometer zu schaffen, ist reine Kopfsache. Man darf halt niemals stehenbleiben.

„Ich habe jeden Tag einen strammen Trainingsplan zu absolvieren, um meine sieben Sponsoren-Marathonläufe im Jahr zu bewältigen, da kam mir die Idee, bei den Flüchtlingen mal anzufangen, ob sie mit mir laufen möchten“, sagt der Marathon-Pater. „Laufen und Sport kennen keine Grenzen und Sprachunterschiede. Sport verbindet Menschen unterschiedlicher Nationen, Religionen und Kulturen. Man kommt in Kontakt und überwindet Berührungssängste“, sagt Pater Tobias, der demnächst einen muslimischen Flüchtling auf die Taufe vorbereiten wird. Tobias würde sich freuen, wenn einer der Flüchtlinge bei einem seiner nächsten Marathonläufe mitläufe. „Es darf dann auch erst mal ein Halbmarathon sein. Das wäre ein schönes sportliches Ziel“, sagt Pater Tobias.

Ab jetzt gehen sie zweimal wöchentlich laufen: montags um 12 Uhr und donnerstags um 16 Uhr.

grape

